

Die neue Wiedergabe unserer liturgischen Lieder kann in der Reihe ihrer Ahnen — Blume kennt deren 30 allein seit der Romantik — und unter ihren Zeitgenossen, den Übertragungen von H. Rosenberg (1923/24), Cl. Blume (1932), M. Fischer (1934), in Ehren bestehen. Die Glaubens- und Andachtstiefe, der epische und lyrische Reichtum, die liturgische und dichterische Weihe der Sprache sind ohne zu großen Übersetzungsverlust aus der Urform in die deutsche Gestalt eingegangen. Die neue Fassung empfiehlt sich durch ihre Volksnähe besonders für die liturgische Volksandacht, für Sprechchor und Schule; manches verdiente, Volksgut zu werden. Vielleicht regt das Buch auch an, ähnliche Schätze aus den 55 Bänden der *Analecta hymnica* zu heben.

G. Schleich S. J.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Geistliche Erwägungen. Von Josef Weiger. 80 (472 S.) Münster i. W. 1935, Regensburg. Geb. M 4.80

Nach einer ersten Kostprobe mitten heraus blätterte ich zur ersten Seite zurück und wurde täglicher Kunde. Man merkt, daß die Erwägungen von eigenem Umgang mit den Ewigkeiten befruchtet wurden, und das packt und befruchtet wiederum den Leser. Ewigkeitsbücher sind Zeitbücher. Von Anwendungen für heute wird zwar zumeist abgesehen, dafür aber die Richtung vom Alltag zur Ewigkeit gewiesen, hart an deiner Haus- und Seelentür vorbei. Es umfängt uns darin ein „Zustand friedvoller Klarheit“. Wohl geht vom zeitnah gewordenen Christus eine Beunruhigung aus, die nicht mehr losläßt, aber sie geht ein wie ein Licht, belehrend, sanft und unwidersprechbar. Wie wär's nun, wenn du eine solche Erwägung erst mal besinnlich für dich durchläsest, ein paar Druckflchtigkeiten verbessertest, die im manchmal knappen Stil liegende Lebendigkeit des gesprochenen Wortes zurückholtest und sie dann irgend jemand, dir oder einem andern, vorläsest? Selbst der Fremde würde dir dabei nahe, und beiden die Ewigkeit, in Schicksalsgemeinschaft mit Jesus selbst.

S. Nachbaur S. J.

Theologie

Matthias Joseph Scheeben, 1835—1935. Scheeben-Festschrift des Deutschen Kollegs in Rom. 80 (111 S.)

Rom 1935, Collegio Germanico-Ungarico. M 1.50

Bei den Festakten für seine großen Söhne hatte sich bisher das Deutsche Kolleg in Rom, mehr als gut war, im Hintergrund gehalten. Es ist um so mehr zu begrüßen, daß man wenigstens bei Scheeben eine Ausnahme gemacht und ihm eine schon durch ihre künstlerische Aufmachung gewinnende Festschrift gewidmet hat. Die Verfasser der darin veröffentlichten Arbeiten sind aktive Alumnen des Kollegs. F. M. König, De Matthia Joseph Scheeben, gibt eine kurze Einführung in das Schrifttum, die theologischen Zeitumstände, die Methode Scheebens. Ihren besondern Wert aber, der sie weit über die sonstige Scheeben-Literatur dieses Jahres hinaushebt, erhält die Schrift durch die zwei weiteren Artikel: H. Schauf, Die Lehre von der Einwohnung des Heiligen Geistes bei Karl Passaglia und Klemens Schrader, sowie Alfred Eröss, Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. In beiden wird nämlich zum ersten Mal der Versuch gemacht, in Einzelpunkten das Verhältnis Scheebens zu seinen Lehrern herauszustellen. Als solche werden vor allem Passaglia, Schrader, Franzelin und Cercià genannt. Wir haben es hier mit einem verheißungsvollen Anfang zu tun, der um so erfreulicher ist, als er auch zur Aufdeckung des großenteils lange verschollenen schriftlichen Nachlasses des genialen Passaglia führte und so endlich es ermöglicht, die Scheeben-Forschung auf die Grundlagen zu stellen, die eigentlich selbstverständlich dafür sind. Man darf der Fortsetzung dieser Forschungen, deren zweite sich durch ein nicht bloß für einen Ungarn stauenswert gutes Deutsch auszeichnen, mit größtem Interesse entgegensehen. Die Übernahme durch Germaniker, die sich im Besitz der nötigen Quellen befinden, bietet eine Gewähr, daß luftige Konstruktionen ihr verdientes Ende finden werden.

A. Landgraf.

Die Heilige Schrift des Alten Testamentes. Hrsg. von Fr. Feldmann und H. Herkenne. VII. Band. 2. Abtlg. Das Buch Jeremias. Übersetzt und erklärt von Fr. Nötscher. 80 (XIV u. 378 S.) Bonn 1934, P. Hanstein. M 12.30

Die Einführung (S. 1—27) behandelt außer der einschlägigen Literatur zunächst die Zeitverhältnisse, dann das Leben und Wirken des Propheten und endlich das Buch selbst. Die ausführliche Darstellung der prophetischen Persönlichkeit und Tätigkeit (S. 8—19) kann als besonders gelungen bezeichnet werden. Text (S. 20 f.), Stil und Form (S. 24—26) des Buches bieten besondere Schwierigkeiten und werden daher weislich mit vorsichtiger Zurückhaltung behandelt, die auch in der Übersetzung und der Erklärung durchgehend beobachtet wird. Der vielfach mangelhafte Aufbau des Buches bereitet der Auslegung besondere Schwierigkeiten. Ihr Umfang geht über den von dem Unternehmen gesteckten Rahmen eigentlich stark hinaus. Das mag der Verbreitung des Werkes in etwa nachteilig sein, kommt aber der Sache zugute; denn es erleichtert das Verständnis des doch vielfach recht schwierigen Inhaltes. Dieses mußte aber um so entschiedener angestrebt werden, als es nicht nur dem Theologen, sondern auch dem bibelfreundlichen Laien erschlossen werden soll. Die gutgegliederte Erklärung mit ihrem reichen Gehalt wird dieses Ziel auch gewiß erreichen. Weil das Buch für weitere Kreise berechnet ist, sollte bei den Eigenamen auch stetig die Vulgataform beibehalten werden; die Vermischung masoretischer und griechisch-lateinischer Formen kann nur verwirrend wirken. Ebenso wenig liegt ein Grund vor, Gethsemane (S. 14) statt Gethsemani zu schreiben. Auch sollte bei dem Unternehmen auf eine einheitliche Schreibübung des Tetragrammatons gesehen werden.

H. Wiesmann S. J.

Der Talmud und Schulchan Aruch. Eine theologische Studie für weitere Kreise. Von Dr. P. Severin Grill O. Cist., Prof. der Theologie. 8^o (96 S.) Graz-Leipzig, Ulrich Moser. Kart. M 1.20

Der vielzitierte und vielumstrittene Talmud ist den meisten Gebildeten ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Aber mancher möchte sich doch gern wenigstens einen allgemeinen Einblick in seine Anlage, seinen Inhalt, seine Geschichte und seinen Wert verschaffen. Diesem Wunsche kommt das vorliegende Büchlein entgegen. Durch jahrzehnte-

lange Beschäftigung mit den jüdischen Religionsbüchern ist der Verfasser vorzüglich befähigt, ein zuverlässiger Führer in der talmudischen Literatur zu sein. So macht er denn auch den Leser mit dem Werk und seinen wichtigsten Kommentaren, zu denen besonders der Schulchan Aruch gehört, in klarer und sachlicher Darstellung bekannt. Von besonderer Bedeutung ist seine Bewertung des Inhalts. Sie ist völlig vorurteilslos: das Wahre, Gute und Schöne wird anerkannt, das Falsche, Schlechte und Häßliche dagegen abgelehnt — sine ira et studio. Diese objektive Haltung verleiht dem Büchlein seinen besondern Wert und macht es zur Zerstreuung mancher falschen Ansichten — mögen sie sich bei Verteidigern, mögen sie sich bei Bekämpfern des Talmuds finden — ganz geeignet. H. Wiesmann S. J.

Leben und Sprüche der Sufi-Meister des Islams. Aus dem Persischen übersetzt von H. Kazemzadeh-Iranschähr. 8^o (110 S.) Berlin-Friedenau 1934, Verlag Iran-schähr. Kart. M 1.30

Das Büchlein beschäftigt sich mit zehn Mystikern aus den ersten Jahrhunderten des Islams, berichtet ihre wichtigsten Erlebnisse und bringt eine Reihe ihrer besten Aussprüche. Seine Hauptquelle sind die „Biographien der Heiligen“ von Scheikh Farid-ud-din-Attar, einem der bekanntesten persischen Dichter und Mystiker (gest. um 1230 n. Chr.). Viele Erzählungen und Wundertaten sind jedoch weggelassen worden, weil sie für den heutigen Menschen unfaßbar sind (S. 10). Aber des Unfaßbaren, um nicht zu sagen Törichtes, wie es uns aus dem Leben Mohammeds bekannt ist, bleibt noch genug übrig, und dem denkenden Menschen zuzumuten, das gläubig hinzunehmen (S. 4), ist doch ein starkes Stück. Die erstaunlichen Errungenschaften der Technik können auch nicht mit diesen angeblichen, aber unbezeugten und in sich vielfach albernen „Wundertaten“ in Parallele gesetzt werden (S. 4). Die Sprüche selbst machen in ihrem orientalischen Gewande, ihrer bildreichen und häufig symbolischen Ausdrucksweise teilweise einen starken Eindruck. Manche haben auch einen tiefen Gehalt, andere dagegen enthalten nur Binsenwahrheiten. Manche überraschen durch